

Musikstunde

Die Elbe – Flussabwärts von Böhmen bis zur Nordsee (1-5)

Folge 4: Von Dessau bis ins Wendland

Von Sylvia Roth

Sendung vom 14. November 2024

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2024

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter www.swrkultur.de und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

Von Böhmen bis zur Nordsee, immer an der Elbe entlang – das ist unser Thema diese Woche. Ich bin Sylvia Roth und freu mich, dass Sie dabei sind! Heute wird's wild. Denn die Elbe kann nicht nur Burgen und Schlösser, sie kann auch Natur – und wie! Zwischen Dessau und Magdeburg erstreckt sich das größte zusammenhängende Auengebiet Mitteleuropas, mit herrlichen, geradezu urwaldähnlichen Auwäldern – und einer entsprechend vielfältigen Tierwelt. Hier zeigt sich die Elbe als einer der letzten naturnahen Flüsse Mitteleuropas. Aber auch weiter elbaufwärts, im Wendland, findet man idyllische Natur. Und: Man kann kleine Wunderheilungen beobachten. Doch: Bevor wir von Wunderheilungen und Natur erzählen können, müssen wir erst einmal von Industrie reden ...

M 01:

Friedrich Wilhelm Rust:

Sonate Nr. 2 für Violine in B-Dur

Gigue (2'30)

I: Chouchane Siranossian (Violine)

CD: Oehms Classics, 4 360034 868854, LC 12424

Seit mehr als 1000 Jahren gibt es auf der Elbe Transportschiffahrt: Zunächst sind es Einbäume und Flöße, die über den Fluss gleiten. Dann Kaffeekehne mit Rahsegeln, Spritzkehne mit Sprietsegeln oder Katzenbuckelkehne. So richtig planmäßig legt man aber erst nach dem Wiener Kongress 1815 los: Ab da entwickelt sich unaufhaltsam die 'Wasserstraße Elbe'. Eine eigene Elbschiffahrtskommission wird gegründet, zehn kleindeutsche Regierungen ringen in endlosen Konferenzen um Einigungen. Die Hauptaufgabe für alle diese kleinen Elb-Staaten: Hindernisse aus dem Weg räumen – oder besser aus dem Fluss. Mehr als 100.000 Sturzbäume werden aus der Schiffahrtsrinne entfernt, darunter uralte Eichen, von denen manche seit vielen Jahrtausenden im Elbsand geschlummert haben.

Als nächstes geht es um die Fahrwassertiefe: Man strebt durchgängig 94 Zentimeter an und will das unter anderem durch Begradigungen erreichen. Über Jahrtausende hatte die Elbe frei mäandern können, jetzt wird ihr ein festes Bett zugewiesen. Nebenarme werden trockengelegt, Fluss-Inselchen werden beseitigt. Als dann noch die neuen, besonders leistungsfähigen Radschleppdampfer eingeführt werden, gibt es kein Halten mehr für die Wirtschaft: Ende des 19. Jahrhunderts wird fast die Hälfte der deutschen Binnenschifftransporte über die Elbe abgewickelt.

M 02:

Hajo Lehmann:

Unser Ozean ist die Elbe (Binnenschifferlied) (2'10)

I: Günter Oppenheimer-Chor, Radio DDR-Unterhaltungssorchester, ML: Klaus Wiese

Eigenproduktion DRA Babelsberg, Funkhaus Leipzig, 29.10.1970, DRA StMU1511

„Unser Ozean ist die Elbe“: Das war das Lied der Elbschiffer – in einer ostdeutschen Aufnahme aus dem Jahr 1970.

Die Elbe ist ja immer auch ein *Arbeitsplatz* gewesen: Flößer und Treidler haben wir schon kennen gelernt – seit dem 19. Jahrhundert sind es dann die *Elbschiffer*, die auf der Elbe ihren Unterhalt verdienen. Ihr ganzes Leben verbringen sie auf dem Fluss, viele werden bereits auf einem Kahn geboren und sterben dort auch. Gemeinsam mit der Familie, mit Frau, Kindern und Großeltern, bilden sie ein schwimmendes Familienunternehmen. An Land gehen sie nur, um Geschäfte abzuwickeln, Waren zu laden, Kohle nachzubunkern. Oder um einzukaufen – doch selbst das relativiert sich irgendwann: In den 1920er Jahren etablieren sich fliegende Kaufläden auf dem Wasser – kleine Motorboote, die Brot, Post und Zeitungen zu den einzelnen Kähnen bringen.

Zum Alltag der Elbschiffer-Familien gehört auch das Pumpen, denn die Schiffe haben immer wieder Lecks. Vorbeugen kann man durch sogenanntes 'Füttern': Sägespäne entlang der Bordwand vermengen sich mit dem eindringenden Wasser zu einem Brei und verstopfen so die Fugen. Es ist ein besonderes Leben. Doch je stärker die Schifffahrt auf der Elbe modernisiert wird, desto mehr Kleinschiffer müssen aufgeben.

M 03:

Georg Philipp Telemann:

Sonate in e-Moll TWV 50:4

5. Satz: Gay (2'20)

I: L'Accademia giocosa

CD: Oehms Classics, OC 897, 4 260034 868977, LC 12424

Mit der Musik von Georg Philipp Telemann – gespielt von L'Accademia giocosa – nähern wir uns Telemanns Geburtsstadt Magdeburg. Sie liegt mittig zwischen Dresden und Hamburg – die einzige Großstadt auf dieser fast 600 km langen Elbstrecke. Einst eine reiche Handelsstadt mit vielen eleganten Gründerzeitbauten. Doch davon ist heute nur noch wenig spürbar: 1945 wird ein großer Teil Magdeburgs durch Bomben zerstört – da in der Industriestadt viele kriegswichtige Güter produziert werden, wollen die Alliierten sie auslöschen.

Magdeburg erlebt aber auch schon vorher schwere Traumata: Im Dreißigjährigen Krieg greift der kaiserliche Feldherr Tilly die Stadt an und verursacht ein barbarisches Massaker. Rund 20.000 Menschen sterben. Friedrich Schiller schreibt in seiner „Geschichte des Dreißigjährigen Krieges“, die Elbe habe sich vom Blut der Opfer rot gefärbt. Zwar lässt Tilly die 2000 Menschen, die im Dom Schutz gesucht haben, am Leben. Doch nach den schrecklichen Ereignissen wollen nur noch wenige bleiben. Das einst so blühende Magdeburg mit seinen prächtigen Giebelbauten, dem stattlichen Dom und dem florierenden Hafen hat nach dem Massaker nur noch 449 Bürger.

Auch Goethe hat die Zerstörung Magdeburgs durch Tillys Truppen in einem Gedicht beschrieben – und dieses Gedicht wiederum hat der Komponist Ernst Krenek vertont.

M 04:

Johann Wolfgang Goethe / Ernst Krenek:

Drei Goethe-Gesänge op. 56

1. Die Zerstörung Magdeburgs (4'45)

I: Claus Ocker (Bariton), Alan Speer (Klavier)

WDR 6042927111.001.001

Claus Ocker und Alan Speer mit Ernst Kreneks Lied „Die Zerstörung Magdeburgs“, hier ist SWR Kultur mit der Musikstunde über die Elbe.

Magdeburg ist untrennbar verknüpft mit Otto I. – auch Otto der Große genannt. Im 10. Jahrhundert ist er Kaiser des Heiligen Römischen Reichs und nimmt Einfluss, wo er nur kann: Er überredet den Papst, Magdeburg in den Stand eines Erzbistums zu erheben – es soll zum Nowa Roma, zum neuen Rom werden. Denn von Magdeburg aus will Otto die Christianisierung weiter durchfechten, will die Elbslawen besiegen und Richtung Osten vordringen. Otto lässt in Magdeburg einen stattlichen Dom errichten, den Vorgängerbau des heutigen Doms. Noch heute ist Otto in der Stadt präsent: Der Goldene Reiter auf dem Magdeburger Marktplatz zeigt vermutlich ihn.

Für seinen Sohn, Otto II., angelt Otto übrigens die byzantinische Prinzessin Theophanu zur Ehefrau – ein cleverer Schachzug, weil sich der Einflussbereich des Heiligen Römischen Reichs dadurch noch einmal mehr vergrößert. Capella Romana mit einer byzantinischen Kontaktion, also einer Hymne auf Theophanu.

M 05:

Romanos Melodos:

Kontaktion für Theophanu (Ausschnitt, 1'30)

I: Cappella Romana, ML: Alexander Lingas

CD: Cappella Records, CR14-01334-8, Ohne LC

Magdeburg ist also ein Zentrum der Christianisierung gewesen – später aber auch ein Zentrum der Industrie. Bis heute finden sich dort bedeutende Industriedenkmäler: Darunter auch ein *Kettenschleppdampfer*, der als Museumsschiff im Magdeburger Hafen liegt. Auch wenn nach der Begrädigung die Dampfschiffahrt auf der Elbe blüht, gibt es immer wieder Probleme mit dem unberechenbaren Pegelstand des Flusses. Die Kettenschiffahrt kommt da wie gerufen: Eine Kette wird ins Flussbett gelegt, die Schiffe können sich gewissermaßen an ihr entlanghangeln – egal, ob die Elbe gerade wenig Wasser oder aber eine starke Strömung hat. Es ist eine revolutionäre Neuerung, die da von Magdeburg ihren Ausgang nimmt – doch schon nach einigen Jahren ist die teure Kette verschlissen und muss ersetzt werden. So ganz ging die Rechnung dann also doch nicht auf.

Von alledem hat Georg Philipp Telemann noch nichts geahnt. Im Magdeburger Dom steht der Notenständer, auf dem er angeblich seine Noten abgelegt hat. 1681 geboren, besucht er bis zu seinem 13. Lebensjahr die Magdeburger Domschule, bekommt dort eine hervorragende musikalische Ausbildung – und komponiert bereits mit zehn Jahren seine ersten Stücke. Wir picken uns aus Telemanns „Klingender Geographie“ nun zwei Landstriche heraus, die mit der Elbe verbunden sind: Nämlich Böhmen und Sachsen.

M 06:

Georg Philipp Telemann:

Klingende Geographie (3'40)

Böhmen (Hanaquise) (1'18) und Obersachsen (Fuge) (2'22)

I: Musica fiorita, ML: Daniela Dolci

CD: Pan Classics, PC10291, LC 70971, SWR M0364864-01-A-027 und -026

Böhmen und Sachsen in der „Klingenden Geographie“ von Georg Philipp Telemann, gespielt von Musica fiorita. Telemann wird der Elbe später fast bis zur Mündung folgen, bis nach Hamburg. Und er weiß den Fluss immer für sich zu nutzen: Wenn für eine besonders große, schwere Partitur das Postgeld über Land zu teuer ist, gibt er das Päckchen einfach per Schiffsfracht auf ...

Schon 30 Kilometer vor Magdeburg ist die *Saale* in die Elbe geflossen, 100 Kilometer nach Magdeburg kommt die *Havel* noch dazu. Jetzt hat die Elbe alle großen Nebenflüsse ab der Moldau in sich aufgenommen, zieht nun immer breiter dahin.

Die Schiffbarmachung der Elbe hatte natürlich schwere Folgen für die Natur: Durch das Abtrennen der Nebenarme gehen für viele Fische die Laichplätze verloren, aber auch Schutznischen für Wasservögel und Amphibien sind dahin. Zahlreiche Arten sterben aus, die Fauna erlebt einen schweren Zusammenbruch. Und: Je mehr Industrie sich an den Elbufern ansiedelt, desto mehr Abwässer werden ungefiltert in den Fluss geleitet. In den 1980er Jahren gilt die Elbe als

schmutzigster Fluss Mitteleuropas. Der Dresdner Lyriker Thomas Rosenlöcher lässt in seinem Gedicht „Die Elbe“ einen Hilfeschrei hören: Sie sei mehr tot als lebendig.

M 07:

SPR: Der Uferweg, die Böschung und die Steine.
An schwarzer Mauer schwarze Industrie
entleert sich schweigend in das schwarze Wasser.
(...)
Was hab ich nur. Es geht, es geht doch alles.
Selbst noch der *tote* Fluß fließt fort.

Kurz nach der Wende schippert die Umweltschutzorganisation Greenpeace über die Elbe und bestätigt, was alle wissen: Der Fluss ist tot. Ausnahmsweise handelt man schnell. Zahlreiche Industrien werden stillgelegt – und das sorgt für ein kleines Wunder: Schon 20 Jahre später sieht die Elbe ganz anders aus – blau, nicht schwarz. Schneller, als Kläranlagen es geschafft hätten, hat der Fluss sich selbst gereinigt. Seither wird wieder gebadet in der Elbe, so wie früher, als jede Elb-Stadt ihre eigene Badeanstalt hatte. Nicht nur die Menschen, auch die Tiere atmen auf – und bauen sich an der Elbe wieder kleine Haushalte. Wie in diesem Lied von Friedrich Rückert und Carl Loewe: „Kleiner Haushalt“.

M 08:

Friedrich Rückert / Carl Loewe:

Kleiner Haushalt (3'50)

I: Dietrich Fischer-Dieskau (Gesang), Jörg Demus (Klavier)

CD: EMI, 724356 85092 7, LC 06646

Dietrich Fischer-Dieskau mit Carl Loewes „Kleiner Haushalt“, Jörg Demus hat am Klavier begleitet.

Mit vielen Naturschutzprojekten wurde die Regeneration der Elbe vorangetrieben: Etwa mit dem länderübergreifenden Biosphärenreservat „Flusslandschaft Elbe“, zu dem sich Sachsen-Anhalt, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein zusammengeschlossen haben. Das größte Landschafts-Schutzgebiet in ganz Deutschland: 275.000 Hektar und 400 km Länge. Bemerkenswerte Rückdeichungsprojekte wurden umgesetzt, im neuen Überflutungsgebiet entstehen nun wieder Auwälder, Stromtalwiesen und eine halboffene Weidelandchaft. Unverbaute Auen sind übrigens der beste Hochwasserschutz!

Etwa 1000 Wildblumenarten kommen heute wieder an der Elbe vor. Und dann erst die Tiere ... Störche zum Beispiel lieben die Elbe, sie haben sie fest für sich erobert. Vor allem im Storchendorf Rühstädt in der Prignitz: Mehr als 30 Storchenpaare brüten hier jedes Frühjahr ihre Jungen aus – das Dorf hat deshalb den Titel „Europäisches Storchendorf“ erhalten. Das lockt jede Menge Touristen an, zahlreiche Arbeitsplätze in der Gastronomie sind allein wegen der Störche entstanden.

M 08b: Storchenklappern kurz rein (0'10)

Aber auch den Rotmilan findet man an der Elbe: Weltweit gehört er zu den bedrohtesten und seltensten Greifvögeln – an der Mittel-elbe aber hört man seine Rufe häufig:

M 08c: Rufe Rotmilan rein (0'10)

Und noch ein weiterer Geselle ist zurückgekehrt: Die Elbe ist die Urheimat des Elbebibers. „Castor

fiber albicus“ heißt er auf Latein – albicus steht für Elbe. Über Jahrhunderte wurde der Biber massiv verfolgt: Man wollte sein Fell, den Biberpelz. Man wollte aber auch sein Fleisch, vor allem in den Klöstern: Weil er sich so viel im Wasser bewegt, hat man ihn kurzerhand zum Fisch erklärt – konnte ihn also auch während der Fastenzeit essen ... Im 19. Jahrhundert waren die Biber in Deutschland so gut wie ausgestorben, an der Mittelelbe sind sie nun wieder in großer Zahl vertreten.

Mit Orgelmusik nähern wir uns nun dem kleinen Städtchen. Dort residiert in der St. Stephanskirche eine besonders kostbare, uralte Orgel: 1624 vom berühmten Hamburger Orgelbauer Hans Scherer d.J. gebaut. Das Besondere daran: Sie ist zu 80 % im Originalzustand erhalten.

M 09:

Jan Pieterszoon Sweelinck:

Psalm 36 C 8 in F, Versus Tertius con pedali (2'00)

I: Siegbert Rampe (Historische Scherer-Orgel)

CD: MDG, 341 1256-2, LC 06768

Siegbert Rampe mit einer Psalm-Vertonung von Jan Pieterszoon Sweelinck, gespielt auf der 400 Jahre alten Scherer-Orgel in Tangermünde. Diese Orgel war übrigens ein Geschenk der Hansestadt Hamburg – und man kann sich gut vorstellen, dass ihre Einzelteile *per Kahn* über die Elbe nach Tangermünde transportiert wurden.

Tangermünde ist von einer uralten Stadtmauer umgeben – und von Sandstein aus dem Elbsandsteingebirge will man hier nichts mehr wissen: Tangermünde ist ein Traum in Backstein. Vor allem das stattliche spätgotische Rathaus auf dem Marktplatz sticht hervor, mit einem 24 Meter hohen, reich verzierten Schaugiebel. In seiner prachtvollen norddeutschen Backsteingotik erinnert diese Architektur eher an Ostsee-Städte wie Wismar und Stralsund und nicht so sehr an Torgau oder Meißen – Tangermünde zeigt damit deutlich, dass es zum mächtigen Bündnis der *Hanse* gehörte. Die Schriftstellerin Ricarda Huch jedenfalls kommt regelrecht ins Schwärmen: „Der Backsteinbau des Rathauses liegt inmitten der Stadt und scheint mit seinen bunten Giebeln und arabeskenhaften Rosen (...) einem Märchen von Tausendundeiner Nacht hierher versetzt zu sein, und man meint, es müssten verschleierte Frauen aus Damaskus und weise Kadis darin aus- und eingehen.“

Doch warum dieser Prunk und Reichtum? Und warum wird Tangermünde auch „Kaiserstadt“ genannt? Weil wir hier erneut auf Karl IV. stoßen, der uns bereits in der ersten Folge in Böhmen begegnet ist. Der nämlich macht neben Prag auch Tangermünde zu seiner Residenz – und verbindet auf diese Weise Böhmen mit der Elbe und dem Meer.

M 10:

Anonymus:

Saltarello (Ausschnitt, 1'10)

I: Symposium musicum, ML: Miroslav Venhoda

CD: Supraphon, 11-2213-2, LC 00358

Ein Saltarello aus der Zeit Karls IV., gespielt vom Symposium musicum unter der Leitung von Miroslav Venhoda, hier in der SWR Kultur Musikstunde.

In Tangermünde hat auch eine Frau namens Grete Minde gelebt. Weil sie früh ihre Eltern verloren hat und keinen Ehemann findet, verdient sie sich ein kärgliches Einkommen als Kräuterfrau und Wahrsagerin. Und wird deshalb aus der Gesellschaft ausgestoßen. Als es 1617 einen schlimmen Stadtbrand in Tangermünde gibt, macht man Grete Minde dafür verantwortlich – sie wird auf

brutalste Weise auf dem Scheiterhaufen hingerichtet. In der Stadtchronik heißt es, ihr wurden „fünff finger an der Rechten Hand einer nach dem andern mit glühenden Zangen abgezacket, nachmalen ihr Leib mitt vier glühenden Zangen, nemlich in der Brust und Arm gegriffen. Folglich mitt eisernen Ketten uff einem Pfahle angeschmiedet und lebendig geschmochet.“

Dieses tragische Schicksal hat Dichter und Komponisten gleichermaßen berührt: Theodor Fontane hat Grete Minde eine Novelle gewidmet – bemerkenswerterweise aber lässt er Grete Minde darin kein Opfer sein, sondern macht aus ihr eine Rebellin, die sich gegen Ausgrenzung und Ächtung wehrt. Fontanes Grete legt absichtlich Feuer, um sich an den Tangermündern zu rächen. Der Komponist Eugen Engel hat Fontanes Novelle 1933 zu einer Oper vertont. Als Jude ist Engel während der Nazi-Zeit verfolgt und schließlich im KZ ermordet worden. Erst 2022 wurde seine Oper „Grete Minde“ uraufgeführt, im Theater Magdeburg. Hören wir einen Ausschnitt aus dem 3. Akt, einen Moment größter Einsamkeit für Grete Minde.

M 11:

Eugen Engel:

Grete Minde, Szene und Arie der Grete (3. Akt) (2'00)

I: Raffaella Lintl (Grete), Opernchor des Theaters Magdeburg, Magdeburgische Philharmonie, ML: Anna Skryleva

CD: Orfeo, 4011790260228, LC 08175, SWR M0707669-029 und -030

Raffaella Lintl als Grete Minde, in der erst 90 Jahre nach ihrer Entstehung uraufgeführten Oper von Eugen Engel. Die Magdeburgische Philharmonie unter der Leitung von Anna Skryleva hat begleitet. Die Aufnahme hat dieses Jahr einen Opus Klassik in der Kategorie „Beste Weltersteinspielung“ bekommen. Übrigens war Engel eigentlich Kaufmann und hat sich das Komponieren selbst beigebracht, war aber auch im engen Austausch mit vielen Musikgrößen seiner Zeit, darunter Engelbert Humperdinck und Bruno Walter.

Die Elbe ist nie ein *nationaler* Grenzfluss gewesen, wie etwa der Rhein – dafür aber war sie zeitweise ein innerdeutscher Grenzfluss. Eins der *traurigsten* Kapitel der Elb-Geschichte: 94 Kilometer lang war die Elbgrenze vom brandenburgischen Lütkenwisch bis zum mecklenburgischen Boizenburg. Es beginnt 1952: Mit der „Aktion Ungeziefer“ führt die DDR-Regierung Zwangsumsiedlungen von der Elbe ins Landesinnere durch. Einige Gemeinden werden vollständig ausgelöscht, die verlassenen Orte werden dem Erdboden gleichgemacht – alles ohne Entschädigung. Wenige Jahre später folgt die „Aktion Kornblume“: Entlang des Elbufers wird ein metallener Grenzzaun gezogen mit einem zehn Meter breiten, verminten Streifen. Über die Elbe zu fliehen ist lebensgefährlich – viele versuchen es trotzdem und sterben.

Als Grenzfluss wird die Elbe symbolisch aufgeladen – die DDR-Propaganda nutzt sie für sich: Das wird etwa spürbar in Hanns Eislers Lied „Über die Elbe geh'n meine Gedanken“. Der Text von Erich Brehm wendet sich an einen imaginären Genossen auf der anderen Elbseite, der im Westen ganz allein für die kommunistische Idee kämpfen muss und dem man Solidarität verspricht.

M 12:

Erich Brehm / Hanns Eisler:

Über die Elbe geh'n meine Gedanken (4'00)

I: Robert Trösch (Gesang), Hanns Eisler (Klavier)

CD: Hansa Musik / BMG / Amiga / DeutschlandRadio, 74321394862, LC 00055

Hanns Eisler selbst saß am Klavier, in dieser Aufnahme seines Lieds „Über die Elbe gehn meine Gedanken“, Robert Trösch hat gesungen.

Heute verläuft an der ehemaligen Grenze das 'Grüne Band' – aus dem Todesstreifen ist ein lebendiges Biotop geworden. Denn für die Natur war die Grenze ein Glücksfall: Unbebaut und ungestört konnte sie sich entwickeln. Das sieht man etwa noch im *Wendland* mit seiner üppigen, grünen Landschaft, nur vereinzelt durchbrochen durch ein paar kleine Orte, manche darunter uralte Rundlingsdörfer aus dem Mittelalter.

Das Wendland hat aber nicht nur wegen seiner Geschichte geschrieben, sondern auch wegen Gorleben: Gorleben wäre wohl ein unbekanntes Elbdorf geblieben – wäre die Politik nicht auf die Idee gekommen, ein Atommüll-Endlager dort einzurichten. Helmut Schmidt und Oppositionsführer Helmut Kohl, alle reisen sie an und umwerben die Gemeinde Gorleben mit Steuervergünstigungen und anderen Gimmicks. Bald geht das ganze Wendland auf die Barrikaden: Bauern demonstrieren gemeinsam mit Naturschützerinnen und Atomkraft-Gegnern, die Landwirtin, die ihr Leben lang CDU gewählt hat, steht Seite an Seite mit dem anarchistisch gesinnten 68er. Gorleben wird zum Brennpunkt der Anti-Atom-Bewegung – das Wendland zur 'Freien Republik'. Und alle singen sie gemeinsam den Protestsong: Walter Mossmanns „Lied vom Lebensvogel“.

M 13: Walter Mossmann:

Lied vom Lebensvogel (Blende bei 2'40)

I: Walter Mossmann (Gesang und Gitarre)

CD: Indigo / Trikont-Sampler, 4015698 0228-27, LC 04270

Musikalischer Protest gegen Atomkraft: Walter Mossmanns Gorleben-Lied, das „Lied vom Lebensvogel“.

Bis heute sieht man überall im Wendland noch das gelbe Kreuz – es bleibt *das* Protestsymbol gegen das Atommüll-Lager. Auch wenn der große Widerstand gegen die Transporte nur noch selten aufflammt: Viele Aktivistinnen und Aktivisten sind einfach im Wendland geblieben. Ökologen, Künstlerinnen, Schriftsteller – alle, die sich in den Zauber dieser idyllischen Elblandschaft verliebt haben. Und die gemerkt haben, dass die Elbe ein Herz für Rebellen hat. Weil sie selbst auch eine Rebellin ist, die sich immer wieder zur Wehr setzt: Sowohl gegen Verschmutzung als auch gegen Einzäunung.

In der nächsten und letzten Folge geht's nach Hamburg und von dort aus an die Nordsee. Wir bleiben über Nacht im Wendland, im kleinen Fachwerk-Örtchen Hitzacker: Eingebettet zwischen den Höhen der Lüneburger Heide und den Niederungen des Elbtals. Welfenherzog August der Jüngere hat hier residiert und eine große Bibliothek aufgebaut, den Grundstock der heutigen berühmten Herzog-August-Bibliothek. Ansonsten ist Hitzacker heute vor allem bekannt für seine Musiktage, jedes Jahr finden sie im Sommer statt – und von diesen Musiktagen hören wir nun noch Anette Dasch und Chor mit der freien Adaption eines Nina-Hagen-Songs: „Ich will ein Fisch im Wasser sein“. Mein Name ist Sylvia Roth, machen Sie's gut!

M 14:

Nina Hagen:

Ich will ein Fisch im Wasser sein (0'52)

I: Anette Dasch (Gesang), Steffen Schleiermacher (Klavier), Chor

NDR M003547 06-A-03